

Nekr W 0030

~~LK 775 w.~~



Wiedmüller, J. C.

geb. 1819

gest. 3-9-1892

Nachruf aus der N. Z. vom 10-X-1892



## Professor J. C. Werdmüller.

Geboren 10. November 1819, gestorben 3. Sept. 1892.

Vor wenigen Wochen starb zu Freiburg i. B. ein Zürcher Künstler, dessen Leben und Wirken eines ehren- den Nachrufes werth ist, wenn auch sein Name nicht unter den allerersten Sternen seiner Vaterstadt glänzt.

Einem verarmten Zweige der vornehmen Familie der Werdmüller von Elgg entsprossen wurde Joh. Conrad nach dem Tode seines Vaters, der Consigner (Pförtnier an irgend einem der Stadthore Zürichs) gewesen war, im Waisenhause erzogen und wuchs darin als fröhlicher Junge auf. Noch im letzten Jahre seines Lebens gedachte er lachend der lustigen Streiche, die er dort ver- üben half, worunter Obstplündern der beliebteste war. Der wichtigste aber bestand darin, einer schnupffeligen Haus- mütter Sägemehl oder ein anderes Surrogat in die Tabak- böße zu praktizieren.

Bei der Berufswahl kam Conrad beinahe in Konflikt mit dem Familienrathe, der am liebsten einen Kaufmann aus ihm gemacht hätte. Doch den Jüngling zog die Kunst an und er setzte seinen Willen durch und bestand seine Lehrzeit bei dem seinerzeit vielgenannten Herrn Oberfogler. Zu Ende der Dreißiger Jahre reiste er nach München, wo er sieben Jahre lang Schüler der Akademie war und unter Leitung des berühmten Meisters Merz die Kupferstecherkunst erlernte. In diese Zeit fällt sein erster intimer Verkehr mit Gottfried Keller, dessen treubeforgter Freund er bis ans Ende geblieben ist. Er hat den Dichter in der letzten Krankheit fast täglich besucht und dieser hat sich von ihm viele kleine Liebesdienste erweisen lassen. Werdmüllers treuherzige, ruhig schlichte Art that dem Kranken wohl und er mochte den alten Kameraden, der ihn nie aufregte, gerne um sich leiden.

Uns Jahr 1846 finden wir den jungen Künstler in Paris, wo er selbständig arbeitete und sich, da er in seiner Manier der einzige Kupferstecher in der großen Stadt war, bald eine ansehnliche Zahl von Bestellungen verschaffte. Hier verkehrte er fleißig mit Rud. Koller und Arnold Böcklin; die drei Schweizer wohnten im selben Hause. Wäre die Revolution von 1848, deren Anfang Werdmüller noch mit ansah, nicht ausgebrochen, so würde er wohl zeitlebens in Paris geblieben sein. Da aber in dieser kritischen Zeit eine namhafte Bestellung rückgängig gemacht und ihm vom Kunsthändler bedeutet wurde, in den nächsten zehn Jahren sei für fremde Künstler in Paris nichts zu machen, kehrte er in die Vaterstadt zurück. Vor- erst arbeitete er in seinem Fache weiter, theils auf Be- stellung, theils (wie z. B. den trefflichen Stich nach dem bekannten Gemälde Girardets: Der Maler im Taglohn) auf eigene Faust. Im Jahre 1853 versuchte er sich zum ersten Male in der Lehrthätigkeit, indem er den damaligen Zeichnungslehrer an der Industrieschule, Herrn Oberlehrer Müller, in dessen Krankheit ersetzte.

Zwei Jahre darauf wurden ihm die Stunden für das Figurenzeichnen am Vorkurs der Bauerschule übertragen und als das Polytechnikum ausgebaut und eingertücht war, blieb er während 35 Jahren Lehrer des Figurenzeichnens an dieser Schule. Ein Unfall, der ihn auf einem Spaziergang betroffen, bewog ihn, den Schwerpunkt seiner Thätigkeit in die Lehrthätigkeit zu verlegen. Er hatte sich an einem Dornbusch die rechte Hand derart verletzt, daß ihm der Arzt erklärte, wenn er seinen Beruf nicht verlasse, stehe ihm die Amputation bevor. So bewarb er sich denn, als Oberlehrer Müller in den Ruhestand trat, um dessen Stelle und erhielt sie auch auf Lebenszeit. Auch ertheilte er während mehrerer Jahren den Unterricht im Freihandzeichnen und Aquarelliren an der höhern Töchterschule und den Zeichnungsunterricht für Lehramtskandidaten an der Universität. Mit zunehmendem Alter und eintretender Kränklichkeit gab er diese Posten einen um den andern wieder auf, als die letzten im Jahre 1890 die Hauptstellen am Polytechnikum und an der In-

dustrischule. Das Ruhegehalt, das er vom Staate Zürich und von der Eidgenossenschaft bezog, sollte er leider nur kurze Zeit genießen. Auch des Vortheils, als der Älteste seines Stammes aus dem Familien-Fonds eine Rente zu beziehen, verbunden mit dem Recht, auf dem von dem berühmten General Werdmüller als Fideikommiß gestifteten Schloß Elgg zu wohnen, durfte er sich nicht lange erfreuen.

Werdmüller hat sich im Jahre 1859 verheirathet und vierzehn Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Nach dem Tode der Frau wendete er seine volle Zärtlichkeit der einzigen Tochter zu. Als sich diese vermählte und außer Landes zog, fühlte er sich vereinsamt und wie ihn die Fähigkeit zur Ausübung seiner Kunst mehr und mehr verließ, verlor er die Freude am Leben, dessen Hauptreiz in erfolgreicher Thätigkeit bestanden hatte. Schon im vorigen Winter erlitt er einen leichten Nervenschlag, klagte seither über Schwindel und Ruhelosigkeit und da ihm selbst die Wiedervereinigung mit der Tochter nicht die gehoffte Beruhigung und Befriedigung zu gewähren vermochte, da ihm wahrscheinlich langes Siechthum und geistige Umnachtung bevorstanden hätte, darf sein Tod als eine Erlösung betrachtet werden.

Gönnen wir ihm die Ruhe, die er in rastloser Arbeit redlich verdient!

Werdmüller war ein durchaus pflichtgetreuer und gewissenhafter Mann, strenge gegen die Schüler, die ihm viel zu verdanken haben; seine Methode wird als vortrefflich gerühmt. Seine Freunde schildern ihn als einen zuverlässigen und aufrichtigen, für gewöhnlich ernsten und nicht gerade mittheilsamen, aber unter Umständen doch wieder recht gesprächigen und auch der Fröhlichkeit nicht abgeneigten, liebenswürdigen Menschen, den sie hochachteten und nun herzlich bedauern.

Auf seine Leistungen als Künstler näher einzugehen wird sich bald willkommene Gelegenheit bieten. Wie verläutet, bereitet der Kustos der Kupferstichsammlung des Eidgen. Polytechnikums eine Ausstellung von Radirungen und Zeichnungen J. C. Werdmüllers „in memoriam“ vor, die am 12. ds. eröffnet und worüber an dieser Stelle referirt werden wird.